

# Warum Maximilian Maurer wird

**BERUFSWELT** Die Baubranche hat es schwer, Ausbildungskräfte zu finden. Bei der Firma Raab in Ebensfeld wird viel dafür getan, und es scheint sich zu lohnen. Wir sprachen mit dem Geschäftsführer und einem Auszubildenden.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **RAMONA POPP**

**Kreis Lichtenfels** – Maurer führt nicht die Rangliste der gefragtesten Ausbildungsberufe an. An der Lichtenfelder Berufsschule musste die Bauklasse vor Jahren aufgegeben werden. Trotzdem will Maximilian Schick Maurer werden, und am 1. September traten acht junge Leute neu in seinen Ausbildungsbetrieb ein, die ihre Zukunft ebenfalls auf dem Bau sehen. Für den Chef, Wolfgang Schubert-Raab, ist das sehr erfreulich, 2013 konnte er gerade zwei Neue einstellen. Doch zurücklehnen kann' und will er sich nicht. „Wir werden weiter hart daran arbeiten, genügend junge Leute ausbilden zu können, die in die Fußstapfen derjenigen Mitarbeiter treten, die in Ruhestand gehen.“ Die Bewerberzahlen seien vor etwa fünf Jahren schlagartig eingebrochen, berichtet er. Daraufhin habe man sich beraten lassen und richtig viel Geld in die Hand genommen. Ein Imagefilm ist entstanden, der einen Monat lang in zehn Kinos vor dem Hauptprogramm lief und von Hunderten im Internet auf Youtube angeschaut wurde ([www.aus-freude-am-bauen.de](http://www.aus-freude-am-bauen.de)). Ob der Film tatsächlich dem Unternehmen zu mehr Bewerbern verholfen hat, kann Schubert-Raab nicht sagen. Aber für Aufmerksamkeit hat er gesorgt.

## Durch Film im Gespräch

Auch Maximilian Schick ist viel auf den Film angesprochen worden. Er hatte seinen Weg zu diesem Zeitpunkt aber längst eingeschlagen, für den 20-Jährigen aus Ebensfeld hat mittlerweile das dritte Ausbildungsjahr begonnen. Bereit habe er seine Berufswahl bislang nicht, sagt er. „Es ist schön, etwas aufzubauen.“ Und mit einem verschmitzten Lächeln ergänzt er, dass die Welt ja mal leer gewesen sei. Will heißen: Ohne Maurer gäbe es keinen Kölner Dom, kein Opernhaus in

Sydney und keines der schönen fränkischen Fachwerkhäuser. Fachwerk kann Maximilian übrigens auch. Gemeinsam mit zwei weiteren Azubis der Firma Raab kümmerte er sich um die Sanierung des alten Bienenhauses bei Kloster Banz. Das Ausmauern der Gefache und Überputzen war ihre Aufgabe, die sie selbstständig erledigten. Entstanden ist der schicke Schaubienenstand der Umweltstation. Doch, das mache ihn stolz, räumt Maximilian ein. Seine Arbeit macht ihm Spaß, weil sie vielfältig ist, Abwechslung und Aufstiegsmöglichkeiten bietet. Man kann Kapo werden oder sogar ein Architekturstudium folgen lassen.

## Abwechslungsreiche Arbeit

Die Bezahlung findet er auch in Ordnung, und den rauen Umgangston, der auf Baustellen Behauptungen zufolge herrscht, verweist er ins Reich der Klischees. Warum meint er, steht sein Beruf dann bei jungen Leuten nicht höher im Kurs? „Die denken wahrscheinlich alle, dass es harte körperliche Arbeit ist. Es ist schon anstrengend, aber nicht so, wie sie sich's vorstellen. Wir haben auf jeder Baustelle einen Kran.“

Mit Imagepflege für die Branche ist es nicht getan, weiß Innungsoberrmeister Wolfgang Schubert-Raab. Viele Auszubildende halten tatsächlich nicht durch. „Die Erfolgsziffer liegt unter 50 Prozent.“ Ein Praktikum vor der Lehre muss deshalb sein. Doch im Leben junger Leute passiert in drei Jahren viel, das weiß der Chef. „Wir brauchen Geduld und Einfühlungsvermögen, geben Unterstützung und Hilfe, aber wir sind kein Sozialbüro.“ Manche kommen nicht in die Spur. Ja, das gehe ihm persönlich nahe, räumt Schubert-Raab nachdenklich ein. Ausbildung sieht er als Riesenaufgabe an. „Und wenn sie gelingt, ist es wunderschön.“



Maximilian Schick arbeitet gerade an der Bauwerksabdichtung einer neuen Tiefgarage für ein Studentenwohnheim in Coburg.

Foto: Helke Renner